



Eveline Dürr,
Henry Kammler (Hrsg.)

EINFÜHRUNG IN DIE ETHNOLOGIE MESOAMERIKAS

Ein Handbuch
zu den indigenen Kulturen

WAXMANN

Eveline Dürr, Henry Kammler (Hrsg.)

Einführung in die Ethnologie Mesoamerikas

Ein Handbuch zu den indigenen Kulturen



Waxmann 2019
Münster • New York

Soweit nicht anders vermerkt wurden alle Karten mithilfe der Programme QGIS und GIMP unter Verwendung topographischer Daten der Geographic Database of Global Administrative Areas (GADM, www.gadm.org) von Henry Kammler erstellt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-3804-0

E-Book-ISBN 978-3-8309-8804-5

© Waxmann Verlag GmbH, 2019

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Inna Ponomareva

Umschlagabbildung: © Anonym, ohne Titel, Acrylfarbe auf Amate-Papier, 40 × 60 cm

(Nahua, Ameyaltepec, Guerrero; Slg. Kammler)

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Elanders GmbH, Waiblingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Vorwort 15

TEIL I: Mesoamerika im Überblick

Eveline Dürr und Henry Kammler

1. Ethnologie Mesoamerikas – Eine Einführung 21

1.1 Einleitung 21

1.2 Geographie, Klima und Subregionen Mesoamerikas 23

1.3 Mesoamerika als Kulturareal 30

1.4 Das Alte Mesoamerika: Vorläuferkulturen 36

1.4.1 Periodisierung in Epochen 36

1.4.2 Das Kulturbild Mesoamerikas am Vorabend der *Conquista* 38

1.5 Mesoamerika vom 16. Jahrhundert bis heute 42

1.6 Kulturelle Merkmale im Einzelnen 49

1.6.1 Subsistenzwirtschaft im Wandel 49

1.6.2 Soziopolitische Organisation 59

1.6.3 *Cosmovisión* und religiöse Dynamik 63

1.6.4 Materielle Kultur 70

1.6.5 Musik, Tanz, Performanz 78

1.7 Indigenität im Wandel 81

Michael Dürr

2. Sprachen Mesoamerikas 85

2.1 Einleitung 85

2.2 Sprachfamilien und (isolierte) Einzelsprachen 85

2.3 Soziolinguistische Situation der Sprachen Mesoamerikas 91

2.4 Sprachkontakte 92

2.5 Sprachtypologische Charakterisierung 95

2.5.1 Lautsysteme 95

2.5.2 Grammatik 97

2.6 Ausblick 100

TEIL II: Forschungsgeschichte

Ute Schüren

**3. Von der Hochkulturforschung zur Kulturanthropologie:
Mesoamerikanistik im deutschsprachigen Raum** 103

3.1 Einleitung 103

3.2 Die Anfänge 104

3.3 Die Rolle völkerkundlicher Sammlungen und Museen 106

3.4 Amerikanistik als Berliner Universitätsdisziplin 107

3.5 Altamerikanistik als Wissenschaft der präkolumbischen „Hochkulturen“ 108

3.6 Erweiterung des Fachverständnisses 109

3.7	Netzwerke und Schulen: Das Beispiel Hamburg	111
3.8	Ursula Schlenther und die „Indianerforschung“ in der DDR	112
3.9	Mesoamerikanistik in Österreich und der Schweiz	114
3.10	Nebenberufliche Altamerikanist/innen und Grenzgänger/innen	117
3.11	Ausblick: Die Altamerikanistik zwischen Autonomie und Vereinnahmung	117

Daniel Graña-Behrens

4.	Englisch- und französischsprachige Ethnologie Mesoamerikas im 20. Jahrhundert	119
4.1	Einleitung	119
4.2	Forschungseinrichtungen und Programme.....	119
4.3	Forschungsphasen	121
4.4	Ausblick	125

Stefan Krotz

5.	Zur Forschungsgeschichte in Mesoamerika	127
5.1	Einleitung	127
5.2	Von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts	127
5.3	Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts: Indigenismus und Dorfgemeinschaftsstudien in Mexiko.....	128
5.4	Thematische und theoretische Pluralisierung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	129
5.5	Themen, Perspektiven und Publikationen im gegenwärtigen Mexiko.....	131
5.6	Die Anfänge anthropologischer Studien in Zentralamerika	132
5.7	Zur heutigen Lage zentralamerikanischer Studien indigener Völker.....	134
5.8	Ausblick	135

TEIL III: Historische Aspekte

Wolfgang Gabbert

6.	Die Eroberung Mesoamerikas durch die Spanier	139
6.1	Einleitung	139
6.2	„Entdeckung“ und Eroberung durch die Spanier	140
6.3	Erklärungen für den Erfolg der Spanier	141
6.4	Hilfstruppen oder Alliierte?	144
6.5	Indigene Konquistadoren?	145
6.6	Das Massensterben.....	146
6.7	Ausblick: Die frühe Kolonialzeit – ein Epochenbruch?	147

Ute Schüren

7.	Indigene Gemeinden in der Kolonialzeit	149
7.1	Einleitung	149
7.2	Forschungsansätze.....	149
7.3	Kolonialherrschaft und indigene Gemeindestrukturen in Yucatán	152
7.3.1	Forschungsstand und Quellenlage zu Yucatán.....	152
7.3.2	Eroberung und soziopolitische Organisationsformen der Maya-Bevölkerung.....	153

7.3.3	Koloniale Wirtschaft und Siedlungsstruktur	154
7.3.4	Die Rolle der Kaziken und ihre Entmachtung	156
7.3.5	Das Ämterssystem der <i>república de indios</i> in ausgereifter Form	157
7.3.6	Allgemeine Aufgaben des Verwaltungsgremiums	158
7.3.7	Funktionen einzelner Ämter in Tekanto	159
7.4	Fazit	160

Sarah Albiez-Wieck

8.	Die Indigenen als Teil der Kolonialgesellschaft	162
8.1	Einleitung	162
8.2	Ethnizität und „Rasse“ (nicht nur) in Mesoamerika	162
8.3	<i>Sistema de Castas</i>	164
8.4	Weitere Formen der sozialen Organisation	168
8.5	Das Beispiel Michoacán.....	168
8.6	Fazit	172

Ingrid Kummels

9.	Mesoamerika von der Unabhängigkeit bis zu den Revolutionen	173
9.1	Einleitung: Quellenproblematik und neue Forschungsansätze	173
9.2	Die Unabhängigkeitsbewegungen.....	176
9.3	Liberalen Reformen und indigenes Gemeindeleben in den neuen Republiken	178
9.4	Widerstandsbewegungen nach der Unabhängigkeit	181
9.5	Die Periode der Diktaturen	182

Ingrid Kummels

10.	Mesoamerika von den Revolutionen bis heute	185
10.1	Einleitung: <i>Mestizos</i> , <i>ladinos</i> und Indigene als neue politische Subjekte	185
10.2	Die großen Revolutionen	186
10.3	Indigenismus und <i>mestizaje</i>	190
10.4	Die nationale Indigenenbewegung ab den 1970er-Jahren	193
10.5	Neoliberalismus und Multikulturalismus	195
10.6	Indigenes Leben und internationale Migration heute	197

TEIL IV: Themen und Falldarstellungen

Antje Gunsenheimer und Christian Petersheim

11.	Wirtschaftsstrategien indigener Gemeinschaften in Sonora und Campeche, Mexiko	201
11.1	Einleitung	201
11.2	Die Río Yaqui Pueblos im mexikanischen Bundesstaat Sonora.....	202
11.2.1	Landrechtliche und wirtschaftliche Entwicklung im Yaqui-Tal.....	204
11.2.2	Erwerbsarten der Yaqui in und außerhalb des Territoriums im Überblick.....	205
11.2.3	Zusätzliche Wirtschaftsressourcen und Erwerbsquellen	208
11.2.4	Migration	209
11.2.5	Umweltprobleme	209
11.3	Die mayasprachigen Gemeinden der Montaña-Region in Campeche.....	210

11.3.1	Wirtschaftsstrategien	212
11.3.2	Landrechts-, Landnutzungsprobleme und Umweltschutz.....	214
11.3.3	Agrarzeremonien.....	215
11.3.4	Beziehungen zwischen den Wirtschaftsstrategien	216
11.4	Vergleich und Ausblick.....	216
11.4.1	Zukunftspläne der Río Yaqui Pueblos	217
11.4.2	Die Montaña-Region am Scheideweg.....	217

Wolfgang Gabbert

12.	Soziale Organisation und Konfliktregelung in indigenen Gemeinden Mesoamerikas	219
12.1	Einleitung	219
12.2	Das Ämtersystem – kulturelle Kontinuität und sozioökonomische Nivellierung?	221
12.3	Normdurchsetzung und Konfliktregulierung	224
12.4	Autonomiedebatte und Anerkennung indigenen Gewohnheitsrechts	225
12.5	Ausblick	227

Stephanie Schütze

13.	Indigene Frauen und Wandel der politischen Kultur in Mexiko	229
13.1	Einleitung	229
13.2	Geschlechterbeziehungen und Machtverhältnisse im indigenen Mesoamerika	230
13.3	Frauen als politische Akteurinnen in Mexiko	231
13.4	Frauen in der EZLN	233
13.5	Frauen in der Lehrer/innen-Bewegung Oaxacas	235
13.6	Schlussbemerkung.....	237

Carolin Kollewe und Carmen Grimm

14.	Alter(n) in Mesoamerika am Beispiel Mexikos	239
14.1	Einleitung	239
14.2	Soziale Konsequenzen des demographischen Wandels in Mexiko.....	239
14.3	Ethnologie des Alter(n)s in Mexiko.....	241
14.4	Soziale Konstruktionen von Alter in verschiedenen Generationen	243
14.4.1	Wer ist „alt“? – Körperbilder und gesellschaftliche Klassifizierungen	243
14.4.2	Ältere und Alte als Erfahrungsträger/innen und Respektpersonen	245
14.4.3	Dualismen in sozialen Konstruktionen des Alters	248
14.5	Ausblick	248

Gunther Dietz

15.	Nationalstaatliche Bildungsprozesse in indigenen Gemeinden Mexikos	250
15.1	Einleitung	250
15.2	Das Erbe des <i>indigenismo</i>	250
15.3	Die Entstehung einer indigenen <i>Intelligenzija</i>	253
15.4	Zweisprachige bikulturelle Bildung als Gremienpolitik	254
15.5	Neue Szenarien und Konflikte in der Bildungspolitik.....	255

15.6	Die gegenwärtige zweisprachige interkulturelle Bildung.....	256
15.7	Ein ethnographisches Beispiel aus Veracruz.....	258
15.8	Ausblick	261

Andreas Brockmann und Danny Mäßig

16.	Krankheit und Heilung bei den Otomí der Sierra Madre Oriental von Hidalgo, Mexiko.....	263
16.1	Einleitung	263
16.2	Frühe Quellen	263
16.3	Mesoamerikanische Forschungen.....	264
16.4	Fallbeispiel: Otomí der Sierra Madre Oriental von Hidalgo, Mexiko	266
16.4.1	Neuere Otomí-Forschung	266
16.4.2	Die Sierra Otomí-Tepehua	266
16.4.3	Konzepte von Krankheit und Heilung der Otomí in der Sierra.....	267
16.4.4	Die Lebenskraft <i>nzaki</i>	268
16.4.5	Die traditionelle Heilung.....	269
16.5	Abschließende Betrachtungen.....	272

Johannes Neurath

17.	Ritual und inhomogene Raum-Zeit-Konzeption in Mesoamerika.....	274
17.1	Einleitung: Kalender und Landschaft	274
17.2	Die gegebene und die erfundene Welt der Wixarika.....	275
17.3	Die prähistorisch-modernen Anderen	280
17.4	Ausblick: Archäologische Modelle und rituelle Komplexität	281

Lars Frühsorge

18.	Religiöser Wandel in Guatemala zwischen Missionierung und Revitalisierung.....	283
18.1	Einleitung	283
18.2	Die traditionelle Ordnung und ihr Niedergang	284
18.3	Der guatemaltekkische Bürgerkrieg	286
18.4	Evangelikale Missionierung	287
18.5	Die Maya-Bewegung und Revitalisierung des vorspanischen Glaubens.....	289
18.6	Tourismus, Esoterik und transnationale Netzwerke.....	292

Lydia Raesfeld und Carlos Rafael Rodríguez Solera

19.	Binnenmigration und Multikulturalität: Wanderarbeit in Mexiko	294
19.1	Einführung.....	294
19.2	Saisonale Migrationsbewegungen	294
19.2.1	Kleinbäuerliche Betriebe	295
19.2.2	Mittelständische Kaffeepflanzer.....	296
19.2.3	Zuckerrohrplantagen	296
19.2.4	Große Landgüter mit Produktion für den Agrarexport.....	297
19.3	Multikulturelle Kontakte in der Migration	297
19.4	Fallbeispiel: Wanderarbeit im Bundesstaat Hidalgo	299
19.4.1	Herkunft der Tagelöhner/innen und Sprachgebrauch	299
19.4.2	Das Zusammenleben der Tagelöhner/innen	300

19.4.3	Heimwelt und Fremdwelt	301
19.5	Ausblick	302

Annette Schroedl

20.	Vermarktung von indigenem Kunsthandwerk in Mexiko	304
20.1	Einleitung	304
20.2	Indigenes Kunsthandwerk und der mexikanische Staat	304
20.3	Abhängigkeiten vs. Kontrolle in den Produktionsbeziehungen	305
20.3.1	Dorfinternes Ausbeutersystem und interkommunitäre Konkurrenz.....	305
20.3.2	Kunsthandwerksproduktion als Entwicklungschance	309
20.4	Vermarktung: Konkurrenzdruck versus Romantisierung	311
20.4.1	Von Kopien und innovativen Traditionen	311
20.4.2	„Authentizität“ verkaufen	315
20.5	Zusammenfassung.....	317

Eveline Dürr

21.	Grenzüberschreitende Migration in Mesoamerika.....	319
21.1	Einleitung	319
21.2	Staatliche Regulierungsversuche und politische Rahmenbedingungen der Migration	320
21.3	Migration und Transit: Die Entstehung neuer Grenzräume	322
21.4	Leben auf beiden Seiten der Grenze: Transnationalismus als gelebte Praxis.....	324
21.5	Ausblick	329

Lydia Raesfeld, Henry Kammler und Sócrates López Pérez

22.	Land-Stadt-Migration und indigene Urbanisierung.....	330
22.1	Einleitung	330
22.2	Indigene Gemeinschaften in Städten.....	330
22.3	Die indigene Bevölkerung in Pachuca.....	334
22.3.1	Sprachgebrauch und schulische Erziehung.....	337
22.3.2	Situation am Arbeitsplatz	338
22.3.3	Soziale Netzwerke.....	339
22.3.4	Verbindung zu den Heimatdörfern.....	339
22.4	Zusammenfassung.....	340

Marc Murschhauser

23.	Ethnogenese und Identitätspolitik der Garínagu in Zentralamerika	342
23.1	Einleitung	342
23.2	Abriss der Geschichte der Garínagu	343
23.2.1	Anfänge auf St. Vincent	343
23.2.2	Blütezeit der Garínagu	344
23.2.3	Deportation nach Roatán	345
23.2.4	Die neue Heimat Zentralamerika.....	345
23.2.5	Migration in die Vereinigten Staaten von Amerika	347
23.3	Heutiger Siedlungsraum der Garínagu.....	348
23.3.1	Garínagu in den USA.....	348

23.3.2	Garínagu in Zentralamerika	348
23.4	Selbstidentifizierung der Garínagu	350
23.5	Heutige Situation in den Garífuna-Gemeinden	351
23.6	Ausblick	353

Viola König

24.	Welterbe und lokale Identität: Rezeption bilderhandschriftlicher Quellen von der Conquista bis ins 21. Jahrhundert.....	355
24.1	Einleitung	355
24.2	Mesoamerikanische Bilderhandschriften in europäischen Sammlungen	355
24.3	Inhalt und Decodierung mesoamerikanischer Bilderhandschriften	356
24.4	Codices, Lienzos und Mapas vom 18. Jahrhundert bis heute.....	357
24.5	Fallbeispiele: konkurrierende Interpretationen und lokale Rezeptionen	358
24.5.1	<i>Codex Egerton 2895</i> in Santa María Cuquila, Oaxaca.....	358
24.5.2	Binationale Faksimile-Ausgabe des Berliner <i>Humboldt Fragments 1 / Codex Azoyú 2</i> in Tlapa, Guerrero	360
24.5.3	Entdeckung der Lienzos und Mapas der Sierra-Zapoteken, Mixe und Chinanteken von Oaxaca	361
24.5.4	Der <i>Lienzo Selser II</i> im künftigen Humboldt-Forum und die Zusammenarbeit mit den Gemeinden des Tals von Coixtlahuaca.....	362
24.6	Ausblick	364

TEIL V: Überregionale Prozesse

Frauke Sachse

25.	Indigenisierung und Identitätspolitik im Kontext der Pan-Maya-Bewegung in Guatemala	367
25.1	Einleitung	367
25.2	Entstehung einer Bewegung.....	368
25.3	Politische Wege	370
25.4	Definition einer neuen Identität.....	371
25.5	Kulturelle Revitalisierung.....	373
25.5.1	Sprache.....	373
25.5.2	Religion	374
25.5.3	Tracht	375
25.5.4	Geschichte	375
25.6	Xinka-Kulturaktivismus	376
25.7	Ausblick	377

Eva Kalny

26.	Politische Gewalt gegen indigene Gemeinschaften in Mesoamerika	378
26.1	Einleitung	378
26.2	Koloniales Massensterben	378
26.3	Der Begriff des Genozids.....	379
26.4	Indigene in Mesoamerika nach der Unabhängigkeit.....	380
26.5	Fallbeispiel Mexiko: die Yaqui (Yoéme).....	381

26.6	Fallbeispiel guatemaltekitischer Bürgerkrieg	383
26.7	Fallbeispiel <i>La Matanza</i> in El Salvador 1932	384
26.8	Ausblick	386

Niels Barmeyer

27.	Indigene politische Bewegungen in Mexiko	388
27.1	Einleitung	388
27.2	Staatliche Vereinnahmungsstrategien im Mexiko des 20. Jahrhunderts.....	389
27.3	Die <i>zapatista</i> -Dekade	392
27.4	Oaxaca 2006	396
27.5	Ausblick	401

Viktoria Adler, Gunther Dietz und Henry Kammler

28.	Indigene Autonomien in Mesoamerika.....	403
28.1	Einleitung	403
28.2	Der Autonomie-Begriff und seine Spielarten	403
28.3	Postindigenistische Diskurse und Autonomie	408
28.4	Fallbeispiel sektorielle Autonomie: <i>policías comunitarias</i> in Guerrero	411
28.5	Fallbeispiel pluriethnische Autonomie: die Atlantikküste Nicaraguas	412
28.5.1	Ein Land – zwei Geschichtsverläufe	413
28.5.2	Autonomie – Konzept und Umsetzung.....	415
28.5.3	Die Autonomiegebiete im Überblick.....	415
28.5.4	Das Autonomiestatut und seine realen Auswirkungen.....	418
28.5.5	Errungenschaften der Autonomie.....	419
28.5.6	Autonomie auf dem Prüfstand	420
28.6	Ausblick	422

Saskia Walther und Eveline Dürr

29.	Tourismus in Mesoamerika als Inszenierung und kulturelle Praxis	423
29.1	Einleitung	423
29.2	Tourismus in Mesoamerika.....	424
29.3	Effekte kultureller Inszenierungen: Ökotourismus in Oaxaca	428
29.4	Zusammenfassung.....	432

Florian Walter

30.	Video- und Filmproduktion im indigenen Mesoamerika	434
30.1	Einleitung: Einblicke in das Thema indigene Medien	434
30.2	Indigene Medien in Mesoamerika	437
30.3	Fallbeispiel <i>videoastas indígenas</i> in Chiapas, Mexiko	438
30.3.1	Vom Staat initiierte indigene Medienprojekte in Mexiko	438
30.3.2	Indigene Medienprojekte im Hochland von Chiapas.....	440
30.3.3	Nichtregierungsorganisationen und indigene Medien	442
30.4	<i>Indigenismo, indianismo</i> und indigene Medien.....	444
30.5	Ausblick: Indigene Medien im 21. Jahrhundert	447

Verena Teissl

31. Indigenas in der Nationalliteratur und im Film Mexikos	451
31.1 Einleitung	451
31.2 Das literarische Jahrhundert: Idee der Gemeinsamkeit	451
31.3 Das filmische Jahrhundert: Vom Film- <i>Indígena</i> zum <i>Testimonio</i>	456
31.4 Vom literarischen Indigenismus zur Inklusion und Selbstkritik	458
31.5 Ausblick	460

Henry Kammler

32. Gegenwartsliteratur in indigenen Sprachen Mexikos	462
32.1 Einleitung	462
32.2 Historische Aspekte.....	464
32.3 Das literarische Feld: Förderung, Patronage, Institutionalisierung	467
32.4 Selbstfindung und Ausdifferenzierung	468
32.4.1 Gedichte.....	469
32.4.2 Verschriftung oraler Literatur und Kurzprosa.....	471
32.4.3 Romane	473
32.5 Textstrategien und ihre Kontexte	474
32.5.1 Sprachpurismus	474
32.5.2 Parallelproduktion und Übersetzung	476
32.5.3 Schriftsprache als Herausforderung und Potenzial.....	476
32.6 Ausblick	478

TEIL VI: Anhänge

Glossar	483
Literatur	502
Verzeichnis der Abbildungen	571
Verzeichnis der Karten	572
Verzeichnis der Tabellen	572
Autorinnen und Autoren	573
Register	580

Vorwort

Die indigenen Kulturen Mesoamerikas zeichnen sich durch eine besonders wechselvolle Geschichte und enorme kulturelle Vielfalt aus, die es Studierenden und anderen Interessierten erschwert, sich über diese heterogene Region einen ersten Überblick zu verschaffen. Es liegen zwar zahlreiche Monographien zu lokalen Kulturen und spezifischen Themenkomplexen vor, jedoch existiert weder im deutschsprachigen Raum noch im internationalen Wissenschaftskontext ein sich an aktuellen Entwicklungslinien orientierendes, übergreifendes Handbuch. Umfassende Darstellungen, wie das *Handbook of Middle American Indians* (16 Bände, 1964–1976, sowie sechs Ergänzungsbände 1981–2000), oder Sammelwerke, wie etwa von Carmack et al. (2007) und Adams & McLeod (2000), legen den Akzent stärker auf die Archäologie und Ethnohistorie als auf die Gegenwart. Werke soziologischer und politikwissenschaftlicher Provenienz, die sich vorrangig mit Urbanisierung, Migration und sozialen Bewegungen befassen, tragen wiederum der lokalen Ebene sowie der Diversität der indigenen Bevölkerung mesoamerikanischer Staaten nicht ausreichend Rechnung.

Das nun vorliegende Handbuch hat das Ziel, aus zeitgeschichtlicher, kulturwissenschaftlicher und empirisch fundierter Perspektive die indigenen Kulturen Mesoamerikas zu präsentieren, aktuelle Themen aufzugreifen und fachliche Orientierung für ein weiterführendes, vertiefendes Studium zu bieten. In diesem Sinne richtet sich das Handbuch als kompaktes Einstiegswerk in erster Linie an Studierende der Ethnologie und anderer Kultur- und Regionalwissenschaften sowie an Personen, die sich einen profunden Überblick über die Region verschaffen wollen. Die Autorenschaft des Bandes besteht sowohl aus etablierten Wissenschaftler/innen und als auch aus Personen, die aus dem Kreis des wissenschaftlichen Nachwuchses stammen. Sämtliche Autor/innen sind mit dem deutschsprachigen Wissenschaftskontext verbunden, auch wenn sie an einer Institution im Ausland tätig sind. Es war uns als Herausgebende ein Anliegen, die deutschsprachige Mesoamerikaforschung mit diesem Band sichtbar zu machen und zu ihrer Stärkung beizutragen.

Die Gliederung des Handbuchs richtet sich nach folgenden inhaltlichen Gesichtspunkten: Der erste Teil schafft die Grundlagen für die weitere Lektüre und liefert in einer umfassenden Einführung einen Abriss über Geographie und Geschichte des Raumes sowie einen Überblick über die wesentlichen Kulturzüge der Region. Etwas größeren Umfang nehmen darin jene Aspekte ein, die im Handbuch nicht mit eigenen Kapiteln vertieft werden konnten, wie u. a. Musik, Tanz, Architektur, endemische Nutzpflanzen und -tiere sowie Nahrungszubereitung. Über diese Beschreibungen hinaus findet sich im ersten Teil eine Reflexion über zentrale, jedoch häufig umstrittene Begriffe, wie die Bezeichnung dieses Kulturraumes als „Mesoamerika“ oder die Kategorisierung von Individuen oder Gemeinschaften als „indigen“. Diese Benennungen sind jeweils vor dem Hintergrund ihrer historischen Genese und in ihrer konkreten Verwendung kontextspezifisch zu definieren. Die mesoamerikanischen Sprachen, die in ihrer Vielfalt häufig auch als kulturelle Klassifikationsmarker herangezogen werden, gehören ebenfalls zu den Grundlagen für ein weiteres Verständnis indigener Diversität, weshalb ihnen im ersten Teil ein eigenes Kapitel gewidmet ist.

Der zweite Teil des Handbuchs umfasst die Forschungsgeschichte mit je einem Kapitel für den deutschsprachigen sowie für den anglo- und frankophonen Wissenschaftskontext. Ein drittes Kapitel ist der Fachentwicklung in den Staaten Mesoamerikas selbst gewidmet. Aufgezeigt werden jeweils sowohl die spezifischen Merkmale als auch die gegenseitige Beeinflussung der verschiedenen Fachtraditionen, die nicht zuletzt durch die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Modellen und Impulsen aus Nordamerika geprägt waren.

Es folgt der dritte Teil des Handbuchs, der die soziopolitischen Rahmenbedingungen und ihre Auswirkungen auf die indigene Bevölkerung Mesoamerikas, angefangen von der Eroberung über die Kolonialzeit bis zur Gegenwart, darlegt. Die Perspektive richtet sich hierbei besonders auf die Frage, wie politische Konstellationen und nationalstaatliche Verfügungen die Situation der indigenen Bevölkerung bis heute prägen. Gleichzeitig wird deutlich, dass diese nicht nur Spielball politischer Kräfte, sondern auch an deren Machtausübung bzw. -begrenzung entscheidend beteiligt war. In diesem Zusammenhang zeigt sich auch in besonderer Weise, dass die Fremd- oder Selbstbezeichnung „indigen“ keine natürliche Kategorie ist, sondern stets in Wechselwirkung mit dem weiteren sozialen Gefüge der jeweiligen Nationalstaaten und ihrer politischen-ideologischen Projekte verstanden werden muss.

Im vierten Teil des Bandes werden anhand von konkreten Fallstudien in prägnanten Kapiteln spezifische Einzelaspekte indigener Gemeinschaften Mesoamerikas vorgestellt. Mexiko als Land mit dem flächenmäßig größten Anteil an Mesoamerika sowie der größten Diversität indigener Kulturen und Sprachen nimmt den meisten Raum ein. Neben klassischen Themen wie Landnutzung, soziopolitischen Organisationsformen, Rechtssystemen, Geschlechterbeziehungen, Weltbild, Kunsthandwerk und Migrationsformen finden sich auch Beiträge zu rezenten indigenen Bildungsbestrebungen, Ethnogenese und Fragen zum Umgang mit dem kulturellen Erbe.

Im abschließenden fünften Teil des Handbuchs folgen überregionale kulturelle Prozesse, die sich stärker an globalen Bezügen orientieren und sich durch translokale Dimensionen auszeichnen, wie Revitalisierung- bzw. Indigenisierungsbestrebungen, Formen politischer Gewalt, soziale Bewegungen und indigene Autonomien sowie auch Themen, die bislang weniger im Rampenlicht der ethnologischen Forschung stehen, wie indigene Medien, Literaturen und Schriftsteller/innen.

Ein derart komplexes und zugleich anspruchsvolles Unterfangen wie die Verfassung eines Handbuchs erfordert editorische Entscheidungen, die unweigerlich strittig bleiben, und wirft nicht nur inhaltliche, sondern auch redaktionelle Fragen auf. Während die meisten Texte soweit als möglich in genderneutraler Sprache gehalten sind, haben wir uns entschlossen, die historischen Kapitel des Handbuchs (Teil 3) in der männlichen Form zu verfassen, da es aufgrund der Quellenlage schlicht unmöglich ist, die Präsenz oder etwaige Beteiligung von Frauen in jedem Fall mit Gewissheit festzustellen. Auch in einigen der ethnographischen Kapitel (16, 17) haben wir uns zur Verwendung des generischen Maskulinums entschieden, und zwar in solchen Fällen, in denen die Beschreibungssprache durch parallele Verwendung indigener, spanischer und deutscher Begriffe ohnehin schon sehr komplex ausfällt. In den Kapiteln, die sich auf rezente Entwicklungen beziehen, bei denen die Präsenz von Frauen inhaltlich unstrittig ist, haben wir dies durch einen Schrägstrich / kenntlich gemacht. Ausdrücklich wollen wir hier anmerken, dass der Schrägstrich kein binäres Geschlechterverständnis suggerieren will, sondern alle Geschlechter einschließt. Die genderneutralen Formen spanischer Fremdwörter werden durch das Doppelgraphem o/a (wie in *campesino/a*) dargestellt. Aufgrund der Ästhetik des Schriftbildes haben wir von der im Spanischen zunehmend üblichen genderneutralen Schreibung mit @ (*campesin@s*) abgesehen.

Zur besseren inhaltlichen Erschließung ist diesem Band neben einem Index auch ein Glossar beigegeben, in dem fach- und regionalspezifische Termini erläutert werden. Glossareinträge sind bei ihrer Ersterwähnung innerhalb eines Kapitels mit einem Sternchen * versehen, mit Ausnahme von Ethnonymen (d. h. Benennungen für nach unterschiedlichen Kriterien zusammengefassten indigenen „Völkern“), die ebenfalls in das Glossar aufgenommen wurden. Fremdsprachliche Begriffe sind kursiv gesetzt. Entlehnungen aus dem Spanischen, die wir als etablierte Fachtermini in der deutschsprachigen Mesoamerikanistik ansehen, sind nur bei ihrer Ersterwähnung in einem Kapitel kursiv gesetzt und werden ansonsten als deutsche Nomen behandelt.

Aus dem Spanischen stammenden Begriffen und Namen von Institutionen haben wir eine sinn-gemäße Übersetzung in Klammern beigefügt.

Hinsichtlich der Ethnonyme und Namen von Sprachen existiert eine große Bandbreite divergierender Schreibweisen. In starkem Maße resultiert diese Vielfalt aus dem politisch gerechtfertigten Wunsch, kolonialzeitlich geprägte Benennungen sprachlich-ethnischer Gemeinschaften durch von den Betroffenen selbst gewählte zu ersetzen. In einigen Fällen haben sich postkoloniale Namen erfolgreich etabliert, wie bei den P'urhépecha, was einfach „Menschen“ bedeutet, und deren Fremdbezeichnung Tarasken bis in die jüngere Vergangenheit in der Literatur Verwendung fand. Während die relativ homogene P'urhépecha-Sprache einen Benennungskompromiss vereinfachte, sieht das bei anderen „Ethnien“ Mesoamerikas, die eigentlich nach linguistischen Kriterien administrativ zusammengefasste Bevölkerungen darstellen, ganz anders aus. Deren vermeintliche sprachliche Zusammengehörigkeit entpuppt sich oft als Kontinuum abweichender Dialekte oder gar Einzelsprachen. So empfinden einige der Otomí ihren aus dem klassischen Nahuatl entlehnten Namen („Vogelschießer“) als despektierlich, geben sich je nach Dialekt selbst aber so unterschiedliche Namen wie *Hñähñú*, *Hñotho*, *Yùhmy*, *Ñyhy* oder gar *Otomihó*. Das Wort *Otomí* muss also weiterhin als Kompromiss gelten. Nicht minder komplex ist das Benennungsproblem in historischer Perspektive. So hat die von indigenen Intellektuellen aufgebaute *Academia de las Lenguas Mayas de Guatemala* (Akademie der Maya-Sprachen von Guatemala) für alle Maya-Sprachen des Landes verbindliche Schreibweisen und Benennungen erarbeitet. Demzufolge erscheinen ehemals gebräuchliche Ethnonyme wie Cakchiquel als *Kaqchikel* oder Quiché als *K'iche'*. In diesem Handbuch verwenden Kapitel mit Bezügen zur aktuellen Ethnologie des Maya-Gebiets diese heute offiziellen Bezeichnungen (wie *K'iche'*). In ethnohistorischen Zusammenhängen aber stehen die älteren Ethnonyme (Quiché), u. a. weil gar nicht belegt ist, wie die damaligen Selbstbezeichnungen lauteten und inwiefern sich Angehörige dieser Gesellschaften überhaupt als ethnische Einheit ansahen. Zumal Quiché-Staatlichkeit, -Kultur und -Sprache des 16. Jahrhunderts nicht mit *K'iche'*-Sprache und -Kultur des 21. Jahrhunderts in eins zu setzen sind. Hinsichtlich der Schreibung von archäologischen Stätten und Termini aus Maya-Sprachen folgen wir dem Gebrauch in der Mayanistik, diese ohne Akzente zu schreiben (also Chichen Itza statt Chichén Itzá), da die Endbetonung in den Quellsprachen die Norm ist. Bei modernen Ortsnamen, deren offizielle Schreibung den Akzent enthält, behalten wir diesen bei (Umán statt Uman).

Aus Platzgründen und aufgrund zahlreicher Dopplungen wird die verwendete Literatur nicht am Ende des jeweiligen Kapitels, sondern als Gesamtverzeichnis am Ende des Buches abgedruckt. Die Literaturlisten der Einzelkapitel werden aber freundlicherweise auf der Webseite des Verlags zur Verfügung stehen und können dort heruntergeladen werden. In den Kapiteln, in denen es um künstlerische Medienproduktion geht, sind die erwähnten Werke am Kapitelende aufgelistet, und die darauf verweisenden Belege im Text mit einem Paragraphenzeichen § markiert.

Die Auswahl der Texte und deren redaktionelle Bearbeitung ist ein kollektives Unterfangen, das allen Beteiligten viel Geduld und Teamgeist abverlangt. Unser besonderer Dank gilt den mitwirkenden Autorinnen und Autoren, die über mehrere Jahre hinweg an der Erstellung des Handbuchs mitgewirkt haben. Erste Überlegungen und konzeptionelle Schritte reichen ins Jahr 2011 zurück. Seitdem haben wir die Texte sukzessive überarbeitet, neu zusammengestellt und ihre Inhalte auch im Glossar und detaillierten Index aufbereitet, das dem Handbuch den Charakter eines Nachschlagewerks verleiht. Das von uns erstellte Kartenmaterial reflektiert den neuesten Stand der Forschung. Mit fast 2.000 Titeln stellt das Literaturverzeichnis eine umfassende Bibliografie zu Mesoamerika dar.

Dem Verlag danken wir für seine Geduld und die professionelle Zusammenarbeit. Für redaktionelle Unterstützung möchten wir besonders Saskia Walther danken, ebenso Oliver Liebig sowie den studentischen Hilfskräften Marie Eser, Ira Eue, Sarah Kluge, Johanna Koch, Lara Köpp, Katharina von Sohlern und Miriam Thaler. Wir danken Dorothea Rutenfranz für das kompetente Lektorat.

Eveline Dürr und Henry Kammler, München, November 2018

TEIL I

Mesoamerika im Überblick

1. Ethnologie Mesoamerikas – Eine Einführung

1.1 Einleitung

Ānāhuac nannten die Azteken die ihnen bekannte Welt: „Zwischen den Gewässern“, bevor die Spanier diese ab 1519 schrittweise dem Vizekönigreich Neuspanien einverleibten. Aus „Zwischen den Gewässern“ wurde im modernen Sprachgebrauch „Mesoamerika“: eine Zwischenregion, die die beiden großen Subkontinente im Norden und im Süden verbindet. In der medialen Wahrnehmung liegt die Versuchung nahe, Mesoamerika mit seiner vergleichsweise geringen Ausdehnung auf den Charakter einer Landbrücke zu reduzieren und seine erstaunliche kulturelle Eigenständigkeit zu unterschätzen. Zwar erfahren die Hervorbringungen der altmesoamerikanischen Kulturen große publizistische Aufmerksamkeit, aber für die heutigen Ausprägungen von Indigenität innerhalb der Nationalstaaten Mesoamerikas (Belize, El Salvador, Guatemala, Honduras, Mexiko und Nicaragua) gibt es bislang weder auf Englisch noch auf Deutsch ein Überblickswerk. Diese Lücke wollen wir mit dem vorliegenden Handbuch schließen.

In diesem Einführungskapitel soll das Kulturareal* Mesoamerika in seiner Gesamtheit anhand besonders charakteristischer Kulturzüge und sozialgeschichtlicher Dynamiken vorgestellt werden. Damit möchten wir den nötigen Wissenskontext für die Lektüre der übrigen, thematisch und regional vertiefenden Kapitel des Handbuchs liefern, die die indigenen Lebenswelten Mesoamerikas in Fallstudien und kulturvergleichend näher beleuchten.

Mit dem indigenen Mesoamerika befassen sich aus kulturwissenschaftlicher Sicht zwei nah verwandte Disziplinen, und zwar die Altamerikanistik, die ihre Primärdaten vorrangig aus Archäologie und ethnohistorischen Quellen gewinnt, und die Ethnologie, deren empirische Daten überwiegend im Rahmen von Feldforschungen erhoben werden. Neben der Fokussierung auf aktuelle Entwicklungen muss auch die Ethnologie der geschichtlichen Dimension Rechnung tragen und kommt daher ohne ethnohistorisches Quellenstudium nicht aus. Einen Überblick über die ethnologische Forschungsgeschichte in der Region geben die Kapitel von Ute Schüren (Kap. 3), Daniel Graña-Behrens (Kap. 4) und Stefan Krotz (Kap. 5), wobei Ute Schüren auch auf die für den deutschsprachigen Raum geltende Besonderheit der Altamerikanistik als separatem Fach eingeht. An dieser Stelle soll kurz der spezifisch ethnologische Zugang zu Mesoamerika vorgestellt werden, der im Handbuch den Fokus bildet.

Mit der kolonialen Expansion seit der frühen Neuzeit stieg auch die europäische Faszination für die in den „neu entdeckten“ Gebieten vorgefundene Vielfalt. In Kunst- und Wunderkammern der Adelshäuser sammelten sich „Kuriositäten“ naturkundlicher, ethnographischer und archäologischer Natur. Bereits im 18. Jahrhundert gab es Versuche, jenseits der Kuriositätenkabinette eine eigenständige, systematische „Völkerbeschreibung“ (Ethnographie) zu etablieren, so z. B. Gerhard Friedrich Müller (1705–1783), dessen „Instruktionen“ einen einheitlichen Leitfaden für die ethnographische Erschließung des Zarenreichs darstellen sollten (Bucher 2002). Erst Ende des 19. Jahrhunderts jedoch konnte sich die Ethnologie als akademisches kulturvergleichendes Fach etablieren, was in starkem Maße dem gebürtigen Mindener Franz Boas (1858–1942) zu verdanken ist. Mit seiner Berufung zum Professor für *anthropology* an der Columbia University 1899 sah Boas sich in der Position,¹ dem jungen Fach einen Professionalisierungsschub zu verleihen (Stocking 1974).

1 Dabei handelte es sich beileibe nicht um die erste Professur mit ethnologischem Schwerpunkt. Boas selbst beispielsweise hatte zehn Jahre zuvor bereits ein *Department of Anthropology* an der Clark University (Massachusetts) begründet (Petermann 2004: 648). Die damalige Akademisierung wäre

Boas bestand darauf, dass Anthropolog/innen sich gleichermaßen Expertise in den Bereichen physische Anthropologie, Linguistik, Archäologie und Ethnologie (*cultural anthropology*) aneignen müssten. Allerdings schloss er die Notwendigkeit individueller Spezialisierung auf nur ein oder zwei dieser „vier Felder“ aus forschungspraktischen Gründen nicht aus, wobei für ihn Archäologie und Kulturanthropologie besonders eng zusammengehörten. Entscheidend ist der implizite holistische Ansatz bei der Betrachtung von Kultur, dass nämlich jeder Forschungsgegenstand der Anthropologie in seiner historischen und räumlichen Konkrettheit und soziokulturellen Einbettung zu betrachten ist. In methodischer Hinsicht wandte sich Boas dezidiert gegen die seinerzeit vorherrschenden, äußerst spekulativen Herangehensweisen an die Kulturen der Welt. Das damals hegemoniale Paradigma des unilinearen Evolutionismus setzte gewissermaßen geographische Entfernung mit zeitlicher Tiefe in eins und unterstellte, dass Wildbeutergemeinschaften abgelegener Regionen den „Urzustand“ der Vorfahren der europäischen Bevölkerung repräsentierten. Ethnographische Objekte aus den unterschiedlichsten Weltgegenden wurden nun in Museen nach willkürlichen Formprinzipien in eine lineare Abfolge von „primitiv“ bis „modern“ unter vollkommener Ausblendung ihrer lokalen Verwendungskontexte und Sinnzusammenhänge angeordnet. Nicht weniger mechanistisch ging der gerade im deutschsprachigen Raum tonangebende anti-evolutionistische Diffusionismus („Kulturkreislehre“) vor, der unterstellte, alle kulturellen Innovationen, wie z. B. Werkzeuge, seien jeweils nur einmal hervorgebracht und von ihrem – primär anhand des Formkriteriums durchzuführenden Massenvergleichs – zurückverfolgbaren Ursprungsort über Austauschbeziehungen und Migration in alle Welt verbreitet worden.

Boas stellte solchen Tendenzen ein Programm des strengen Positivismus und Partikularismus entgegen: Lokale oder regionale kulturelle Gegebenheiten sollten vorerst mit einem möglichst breiten methodischen Programm genau dokumentiert werden, um spezifische Bedeutungen und Entstehungszusammenhänge von Kulturelementen einzelkulturell deuten zu können. Großes Augenmerk legte die Boas-Schule auf die Selbstdokumentation durch kompetente lokale Gewährsleute, die umfangreiche Rohdaten in ihren Muttersprachen verfassten, um so eine Binnensicht der zu erforschenden Gemeinschaften zu erhalten und kulturimmanente Rekonstruktionen zu ermöglichen. Keineswegs lehnte Boas für die Anthropologie eine überregionale, kulturvergleichende und historisch-rekonstruktive Programmatik ab, z. B. im Falle archäologisch und ethnohistorisch belegbarer Diffusionsprozesse, betonte aber, dass alle kulturtheoretischen Verallgemeinerungen ohne eine fundierte Datengrundlage stümperhaft bleiben müssten. Diesem Paradigma folgten auch seine Schüler/innen² – denn nicht zuletzt war unter dem Schlagwort der *salvage anthropology* ethnographische Eile geboten, galten doch viele Kulturen (vorwiegend in Nordamerika) als vom Verschwinden bedroht. Boas' einzige eigene Feldforschung 1912 in Mexiko war konsequenterweise der damals fast ausgestorbenen uto-aztekischen Sprache Pochutekisch in Oaxaca gewidmet (Boas 1917).

Wichtiges begriffliches Erbe der Boasschen Gründerzeit ist die Bezeichnung „Kulturanthropologie“ für das Fach (in Nordamerika *cultural anthropology*, in Lateinamerika teilweise *antropología cultural*), da bei Boas die Beschäftigung mit *kulturellen* Prozessen eines der vier mit-

auch nicht ohne zu der Zeit bereits etablierte völkerkundliche Museen bzw. Museumsabteilungen denkbar gewesen, deren Leiter aber als Geographen, Mediziner oder Historiker ausgebildet worden waren (ebd.: 412–452).

- 2 Zu den Nordamerikanist/innen mit mesoamerikanischem „Standbein“ zählten Ruth Bunzel (1898–1990), Elsie C. Parsons (1875–1941) und Paul Radin (1883–1959). Boas selbst forschte zu Beginn der Revolution* kurzzeitig in Mexiko und gab dort wichtige Impulse für die Institutionalisierung der Ethnologie. Manuel Gamio, einer der Gründungsväter der *Escuela Internacional de Arqueología y Etнологía Americana* und der mexikanischen Anthropologie, hatte ebenfalls bei Boas an der Columbia University studiert (Godoy 1977).

einander verzahnten Felder der Anthropologie ausmachte. Im deutschsprachigen Raum firmiert das Fach unter Ethnologie oder – veraltet – „Völkerkunde“. Bereits zu Boas' Zeiten als Columbia-Professor zeichnete sich eine Verschiebung des methodischen Zugangs hin zu langfristigen Aufhalten bei den jeweiligen Gemeinschaften ab. Stationäre Feldforschung, von Konrad Theodor Preuß (1869–1938) schon 1905 bis 1907 bei den Cora und Huichol in Mexiko praktiziert (z. B. Preuß 1912), wurde als methodisches Instrument besonders durch Bronisław Malinowski (1884–1942) ab den 1920er-Jahren ausformuliert (u. a. Malinowski 1922) und ist bis heute einschließlich ihres zentralen Elements der „teilnehmenden Beobachtung“ Leitmethode der Ethnologie.

Der schon erwähnte, die Ethnologie prägende holistische Zugang zu Kultur ist Ende des 20. Jahrhunderts der postmodernen Kritik ausgesetzt gewesen, Kulturen in unzulässiger Weise als abgrenzbare „Ganzheiten“ zu konstruieren und zu essentialisieren. Bei aller Berechtigung, den ethnologischen Zugang und die Repräsentationsweise kritisch zu reflektieren, ist jedoch auch auf ein Missverständnis des Holismusbegriffs in dieser Debatte hinzuweisen (Petermann 2010: 46–48). In ethnologischer Forschung bedeutet das ganzheitliche Prinzip, alle untersuchten Kulturprozesse auch im Hinblick auf ihre symbolische und praktische Verwobenheit mit anderen Aspekten der kulturellen Praxis der im Fokus der Forschung stehenden Kollektive zu deuten, ohne sich anzumaßen, die „ganze Kultur“ als Einheit erfassen zu wollen. Gleichzeitig kommt eine ethnologische Analyse solcher „Kerne“ kultureller Praxis und der Produktion kultureller Differenzen nicht ohne eine historische, zumindest generationenübergreifende, Perspektive aus. Aus dem anthropologischen Holismus heraus ergibt sich die Erfordernis der Methodenvielfalt und thematischen Offenheit für Ethnolog/innen und Altamerikanist/innen, die sich in der Bandbreite der in diesem Handbuch behandelten Themen und Zugänge zu den Kulturen des indigenen Mesoamerika widerspiegelt.

1.2 Geographie, Klima und Subregionen Mesoamerikas

„Mesoamerika“ meint primär ein anhand archäologischer und ethnohistorischer Kriterien konzipiertes Kulturreal zwischen etwa 22° und 10° nördlicher Breite. Innerhalb seiner Grenzen traten komplexhaft miteinander verzahnte Kulturzüge auf, u. a. Sesshaftigkeit; Bodenbau, basierend auf verschiedenen Ausprägungen der Milpa-Technologie*; Zeremonialarchitektur, teils mit astronomischen Korrelationen; Zählssysteme auf Zwanzigerbasis sowie ein 260-tägiger Ritualkalender. Diese fehlten in angrenzenden Kulturen teilweise oder gänzlich. Begrifflich wird „Mesoamerika“ damit klar von anderen Regionalbezeichnungen wie „Zentralamerika“ oder „Mittelamerika“ abgegrenzt. Diese sind u. a. in der Wirtschaftsgeographie, der Politik und den Medien etabliert und orientieren sich an den Grenzen der modernen Nationalstaaten. „Zentralamerika“ umfasst alle Staaten zwischen Guatemala im Norden und Panama im Süden. „Mittelamerika“ meint dieselbe Region, aber mitunter einschließlich Mexiko. Aufgrund der engen historischen und wirtschaftlichen Verflechtungen mit seinem nördlichen Nachbarn USA sowie zunehmend mit Kanada wird Mexiko heute häufig zum Wirtschaftsraum Nordamerika gezählt (Calderón & Wannöffel 2013).

Die Grenzziehungen für das Kulturreal Mesoamerika sind immer wieder Gegenstand von Debatten und schwanken mit den klimageschichtlichen und archäologischen Befunden sowie fachspezifischen Schwerpunktsetzungen. So ist der Nordrand Mesoamerikas im Zeitverlauf instabil gewesen, da sich in Trockenphasen die landwirtschaftlich nutzbare Zone nach Süden zurückzog. Auch linguistisch lassen sich Kernsprachfamilien wie die Maya- oder die Otoman-gue-Sprachen feststellen, und daneben andere, die ihre Verbreitungsschwerpunkte außerhalb

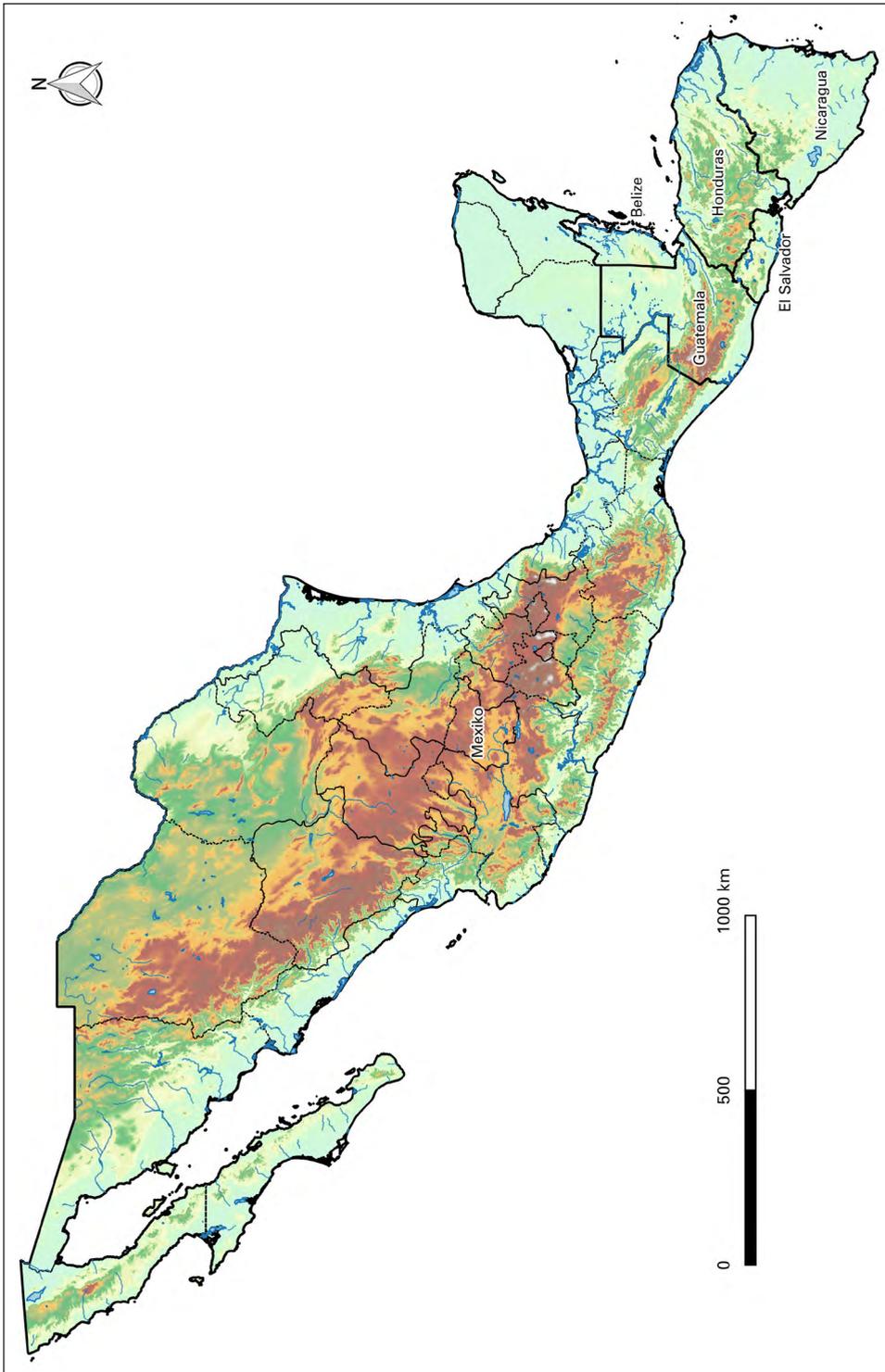
Mesoamerikas haben. So gehört das für Mesoamerika als Verkehrssprache so wichtig gewordene Nahuatl (Aztekisch) linguistisch eher nach Nordamerika, wo die meisten der verwandten uto-aztekischen Sprachen beheimatet sind. Am Südrand von Mesoamerika sprechen die Paya von Honduras eine Sprache aus der Chibcha-Sprachfamilie, die hauptsächlich in Nordkolumbien und Panama verbreitet ist (siehe M. Dürr in diesem Band).

Mesoamerika im engeren Sinne reicht vom Río Sinaloa im Nordwesten bis zum Mündungsdelta des Río Pánuco im Nordosten, wobei diese imaginierte Linie nach Süden eingedellt ist und somit das trockene Hochplateau ausschließt, zumindest unter den klimatischen Bedingungen, die seit dem Ende des ersten Jahrtausends vorherrschen.³ Zentral- und Südmexiko mit der Halbinsel Yucatán sowie das Gebiet der heutigen Staaten Guatemala, Belize und El Salvador liegen komplett in Mesoamerika. Außerdem zählt dazu das westliche Drittel von Honduras, von der Mündung des Río Ulúa im Norden bis zum Golf von Fonseca im Süden. Daran anschließend, entlang der Pazifikküste von Nicaragua und dem nordwestlichen Costa Rica bis zum Golf von Nicoya lassen sich zahlreiche Einflüsse aus Zentralmexiko ausmachen und vorkoloniale Migrationen nachweisen, weshalb auch dieses Gebiet zu Mesoamerika gezählt werden kann, dessen Grenze sich in den verschiedenen Epochen immer weiter nach Südosten verschob (J. W. Fox 1981; Sheets 2000; Dunning 2001: 216). Eine kritische Reflexion des teils umstrittenen Begriffs Mesoamerika folgt in Abschnitt 1.3.

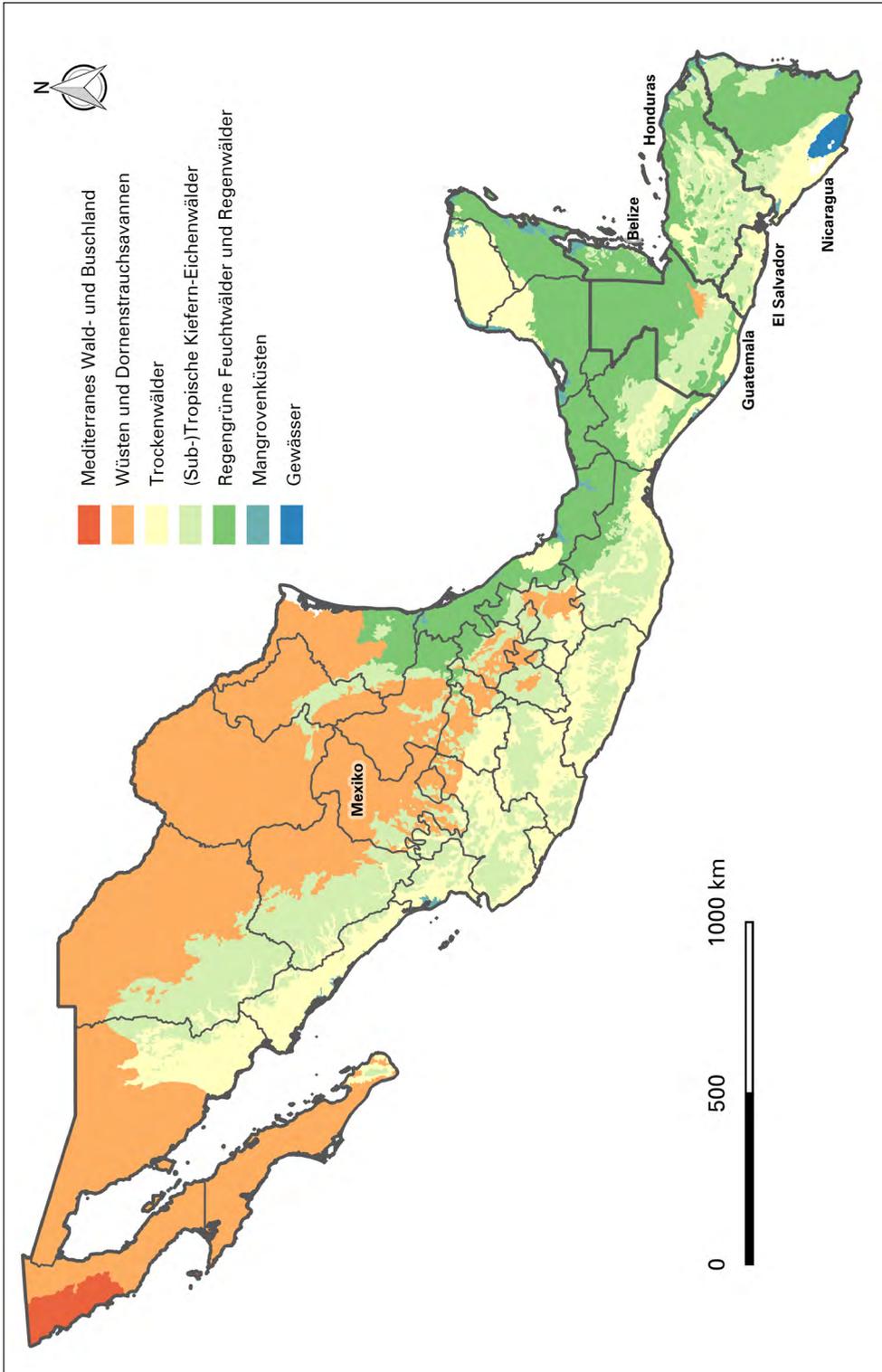
Mesoamerika weist eine große Vielfalt an Landschaftsformen und Vegetationszonen mit extrem hoher Biodiversität auf, die sowohl Halbwüsten als auch tropischen Regenwald umfassen. In orographischer Hinsicht ist die Region durch ihre Lage am „Pazifischen Feuergürtel“ geprägt. Eine regelrechte Kette von Vulkankegeln durchzieht Mexiko in West-Ostrichtung. Erdbeben sind häufig. Tektonische Faltung und Hebung haben in Mexiko wie mit einer gigantischen Schraubzange zwei Randgebirge aufgeworfen – auf der Pazifikseite die Sierra Madre Occidental und die Sierra Madre del Sur, auf der Atlantikseite die Sierra Madre Oriental – zwischen deren Höhenzügen sich das mexikanische Plateau ausbreitet. Dessen im Regenschatten der Küstengebirge eher trockenes Klima wird durch aus dem Pleistozän stammende Restseen – wie dem Texcoco-See im Hochtal von Mexiko – abgemildert. Die Gebirgssysteme enden abrupt an der Landenge von Tehuantepec, einem Tieflandgraben, nur um östlich davon wieder unter dem Namen Sierra Madre zum Hochland von Chiapas und Guatemala aufzusteigen, dessen Ausläufer sich bis nach Nicaragua hineinziehen (Karte 1).

Die heutigen Bewohner/innen der Region klassifizieren die Landschaft je nach Höhenlage in *tierra caliente* („heißes Land“, vom Meeresniveau bis 1000 m üNN), *tierra templada* („gemäßigtes Land“, 1000–2000 m üNN) und *tierra fría* („kaltes Land“, ab 2000 m üNN), wobei diese Klassifikation nichts über die Niederschlagsmengen aussagt. Zur *tierra caliente* gehören damit ebenso semiaride und savannenartige Zonen des Zentralplateaus, des nördlichen Yucatán und saisonal trockene Täler in den Gebirgsregionen, wie auch tropisch feuchte Niederungen an der Pazifikküste ab dem Golf von Tehuantepec südostwärts, im Golftiefland und die Regenwälder im Petén-Gebiet. *Tierra templada* allerdings ist die vorherrschende Höhenlage in Mesoamerika. Sie weist zwei klimatische Ausprägungen auf. Es überwiegen die Gegenden mit winter trockenem Klima, d. h. zwischen November und April fällt wenig oder gar kein Niederschlag. Ganzjährig feuchtes Klima als zweite Ausprägung findet sich im Hochland von Chiapas und den zum Pazifik abfallenden Hochländern Zentralamerikas (Dunning 2001: 218–219; Karte 2).

3 Zuvor, in feuchterem Klima, lag die Nordgrenze des Bodenbaus und damit Mesoamerikas bis zu 250 km weiter nördlich (López Austin & López Luján 2001: 58). Mit zunehmender Trockenheit in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends drängten halbesshafte Gruppen nach Süden und lösten eine Kette von Migrationen bis nach Zentralamerika aus (Beekman & Christensen 2003: 148).



Karte 1: Mesoamerika: Physische Geographie und politische Grenzen (Nationalstaaten und mexikanische Bundesstaaten).



Karte 2: Mesoamerika: Landschaftstypen und Vegetationszonen.

Verschiedene altamerikanistische Autor/innen haben Mesoamerika in geographisch-kulturelle Subregionen aufgeteilt, deren Grenzziehungen sich im Detail unterscheiden. So fassen Adams & McLeod (2000) den Norden und Westen zu einem Subareal zusammen, teilen den Südosten dafür in die drei Teilgebiete Maya-Hochland, Maya-Tiefland und südöstliche Grenzregion auf. Die im Anschluss aufgeführten Subareale reflektieren dennoch einen weithin etablierten Konsens und haben teilweise auch für die rezente Ethnographie ihre Relevanz (nach López Austin & López Luján 2001; Karte 3).

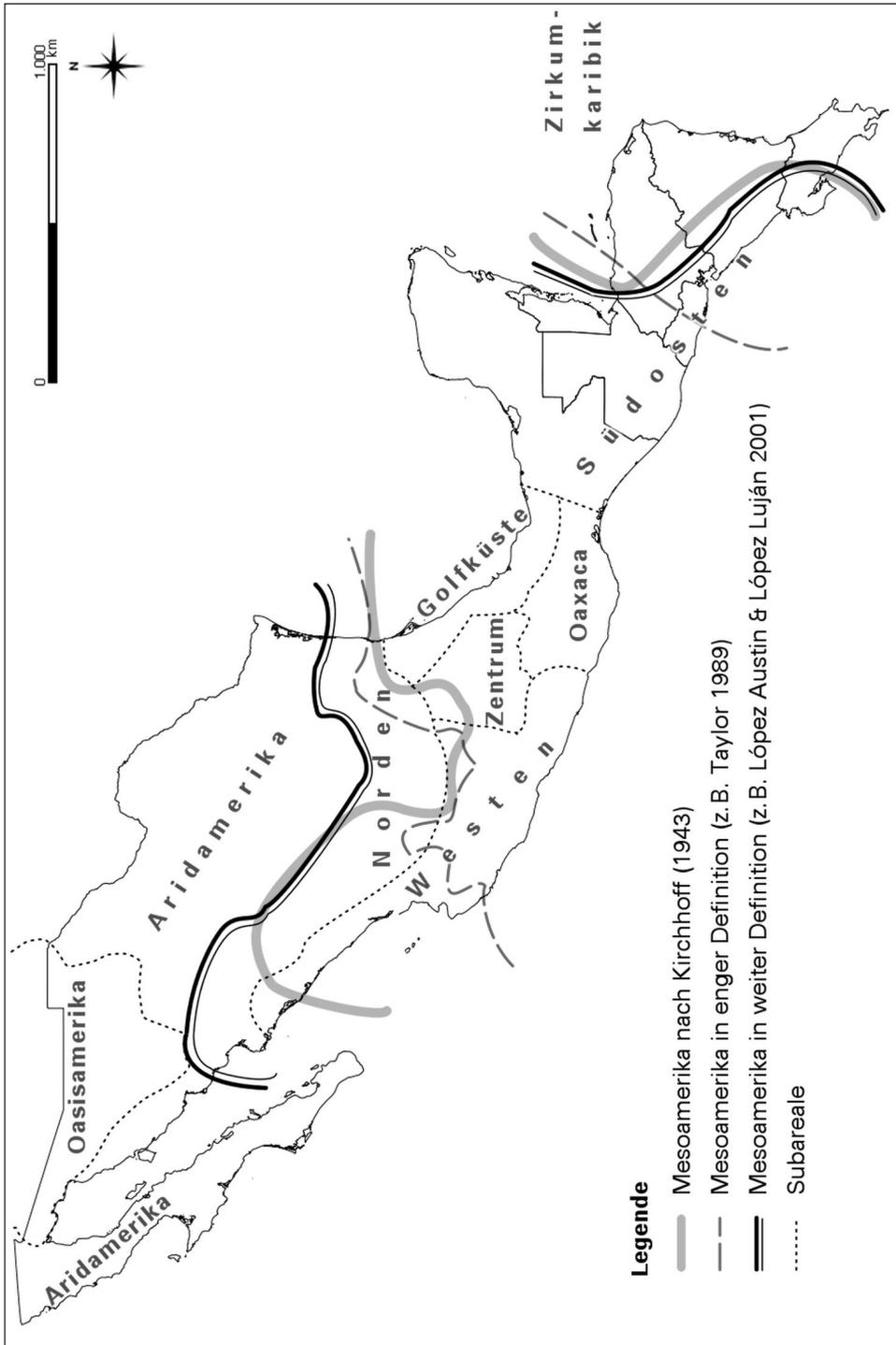
1) **Norden** (von Durango im Westen bis Querétaro im Osten). Diese Zone, in der erweiterten Auffassung von López Austin & López Luján (2001: 74), bezieht vor allem jene Gebiete ein, die im ersten Jahrtausend von Bodenbauern bewohnt waren, bis diese Wirtschaftsform aus klimatischen Gründen nicht mehr möglich war. Historisch überlappten sich hier Wildbeutekulturen und Bodenbauern. Im vorliegenden Band sind die Huichol Vertreter dieser Region. Mit der Einbindung in den Nationalstaat Mexiko haben sich viele politisch-rechtliche und ökonomische Existenzbedingungen für die nördlich dieser Zone beheimateten Indigenen (u. a. Rarámuri / Tarahumara, Pima / O'odham, und yumasprachige Gruppen in Baja California) denen der anderen mexikanischen Ethnien angenähert. Sie sind damit aus heutiger Sicht Teil des erweiterten Mesoamerika.

2) **Westen** (ein Streifen an der Pazifikküste von Sinaloa im Nordwesten bis zur Costa Chi-ca von Guerrero im Südosten, sowie eine ins Inland reichende Sektion mit dem gesamten heutigen Michoacán und dem Mittel- und Unterlauf des Río Balsas). Die dominante indigene Kultur dieser Zone ist die der Tarasken / P'urhépecha. Aus altamerikanistischer Sicht ist es sinnvoll, das Gebiet von Guerrero separat zu behandeln, in dem sich mit Teopantecuanitlan (besiedelt ca. 1400–600 v. u. Z.) eines der ältesten olmekischen Zentren befindet; außerdem existierten dort am Vorabend der Conquista* bislang nur wenig dokumentierte Reiche, wie die der Tlapaneken und Yopi.

3) **Zentralmexiko** (das Hochtal von Mexiko mit angrenzenden Gebieten von Hidalgo, Estado de México, Puebla, Tlaxcala und Morelos). Diese Subregion gehört zu den Primärzentren der Herausbildung des typischen mesoamerikanischen Kulturbildes, gekennzeichnet durch Sesshaftigkeit und Keramiktraditionen seit mindestens 2275 v. u. Z. (García-Bárcena 1993: 39 f.) Städtische Zentren in Zentralmexiko strahlten weit in die umgebenden Regionen aus, so Teotihuacán⁴ (ca. 200–650), Tula mit den Tolteken (ca. 900–1100) und schließlich das aus verbündeten Stadtstaaten im Hochtal von Mexiko hervorgegangene Aztekenreich im letzten Jahrhundert vor der Conquista. Auf dessen Ruinen entstand in dieser von der Natur begünstigten Region auch das politische und wirtschaftliche Zentrum des Vizekönigreichs Neuspanien. Insbesondere in den Bergzonen Zentralmexikos haben indigene Gemeinschaften bis in die Gegenwart ihre kulturelle Eigenständigkeit bewahrt, darunter die größten linguistischen Gruppen Nahuatl und Otomí.

4) **Oaxaca** (im Wesentlichen identisch mit dem heutigen Bundesstaat, aber einschließlich des östlichen Guerrero). Oaxaca zeichnet sich schon im frühen archäologischen Befund ab etwa 1900 v. u. Z. durch eine große kulturelle Vielfalt sesshafter Bodenbauern aus. Die frühesten Belege des mesoamerikanischen Kalenders (um das 5. Jahrhundert v. u. Z.) stammen aus Oaxaca, ebenso wie die eines frühen Schriftsystems, das in der mächtigen Leitkultur des klassischen Monte Albán (ca. 200–750) Verwendung fand. Deren Träger waren vermutlich Vorfahren der

4 Aus dem Nahuatl stammende altmesoamerikanische Ortsnamen werden in der Fachliteratur ohne Akzent (also nicht: Teotihuacán) geschrieben, da der Druckakzent im Nahuatl immer auf die vorletzte Silbe fällt. Die Schreibung mit Akzent geht auf die Wahrnehmung Spanischsprachiger zurück, lange Vokale (die es im Spanischen nicht gibt) als betont aufzufassen. Aztekische Toponyme (wie Teōtihuācān) enden häufig in einer langen Silbe und erhielten dann hispanisiert einen Betonungsstrich.



Karte 3: Das Kulturreal Mesoamerika mit Subregionen, den Außengrenzen nach verschiedenen Autoren, sowie den angrenzenden Kulturrealen.

heutigen Zapoteken. Ab Beginn des 2. Jahrtausends dominierten mixtekische Stadtstaaten große Teile Oaxacas, die ihrerseits am Vorabend der spanischen Invasion von den Azteken unterworfen wurden. Unter anderem seiner zerklüfteten Topographie verdankt Oaxaca bis heute eine besonders starke indigene Präsenz mit der für Mesoamerika höchsten Dichte an sehr unterschiedlichen indigenen Sprachen.

5) **Golfregion** (Küste des Golfes von Mexiko vom südlichen Taumalipas bis nach Tabasco). In den tropisch feuchten und sumpfigen Küstenebenen waren Bodenbauern um 2250 v. u. Z. sesshaft geworden. Mitte des 2. Jahrtausends brachten Neuankömmlinge aus der Isthmus-Region kulturelle Impulse mit sich, die schließlich in der ersten deutlich ausgeprägten Regionalkultur Mesoamerikas mündeten, der der Olmeken (ca. 1150–400 v. u. Z.). Die ehemals gängige Metapher von den Olmeken als „Mutterkultur“ Mesoamerikas ist nicht ganz zutreffend, auch wenn ihr Einfluss auf die späteren Kulturen benachbarter Regionen immens war. Bei den Olmeken finden sich erstmalig große, nach astronomischen und kosmologischen Kriterien angelegte Tempelbezirke. Ritualarchitektur und Bildhauerei zeigen bereits das für Mesoamerika typische Weltbild mit einem Weltenbaum im Zentrum und vier weiteren Bäumen an den Kardinalpunkten, die ausgeprägte Verehrung des Jaguars (häufig als anthropomorphes Mischwesen), sowie die Vorstellung von der Erdoberfläche als dem Rücken eines Monsters, das alles Leben verschlingt und wieder neu erzeugt. Bekannteste materielle Hinterlassenschaft der Olmeken sind allerdings gigantische Porträtköpfe, die sich durch hohen Realismus auszeichnen. Die bahnbrechende Entdeckung der Null und die Entwicklung eines Kalendersystems der „langen Zählung“, bei der jeder Tag seit einem fiktiven Nullpunkt im Jahr 3114 v. u. Z. (die gängigsten in der Altamerikanistik konkurrierenden Korrelationen mit unserem gregorianischen Kalender variieren um wenige Tage) einen eindeutigen Zahlwert erhält, könnten einer Hervorbringung der späten Olmeken sein (Diehl 2004: 186 ff.). Zwar war die ressourcenreiche Region in weite Handelsnetze eingebunden, brachte aber im direkten Gefolge der Olmeken keine nachweisbaren Staatswesen hervor, bis sich an der nördlichen Golfküste um das Jahr 600 das politische Zentrum El Tajín mit seiner innerhalb Mesoamerikas besonders eigenwilligen Architektur etablierte. Vermutlich waren dessen Gründer mayasprachige Vorfahren der Huasteken (Teenek), auch wenn heutige Totonaken den Ort als ihr kulturelles Erbe reklamieren, was ihren historisch zunehmenden Einfluss im multiethnischen Gefüge des El-Tajín-Staates reflektiert. El Tajín geriet etwa ab der ersten Jahrtausendwende in eine Abwärtsspirale und wurde etwa im 12. Jahrhundert zerstört. Zahlreiche Kleinstaaten und Häuptlingstümer traten dessen Erbe an und gerieten unter zentralmexikanischen Einfluss, erst den der Tolteken von Tula und schließlich im 15. Jahrhundert unter die Herrschaft der Dreierallianz von Tenochtitlan. Neben Huastekisch und Totonakisch ist daher Nahuatl die dominierende Sprache der indigenen Bevölkerung.

6) **Südosten** (Chiapas, Campeche, die ganze Halbinsel Yucatán, Guatemala, Belize, Teile von El Salvador und Honduras; mit den Subregionen Maya-Hochland, Maya-Tiefland und zentralamerikanische Pazifikküste). Den naturräumlich sehr heterogenen Südosten Mesoamerikas dominierten im Laufe der Zeit überwiegend mayasprachige Kulturen, was die Zusammenfassung zu einem Subareal rechtfertigt. Dennoch ist ein differenzierter Blick vonnöten. Früheste Sesshaftigkeit (ab etwa 1800 v. u. Z.) ist für den schmalen pazifischen Küstenstreifen von Chiapas und Guatemala nachzuweisen, und etwas später für das Petén genannte, tropisch-feuchte Vorland auf der Nordost-Seite des Hochlandrückens dieser Zone, sowie für die Hochebenen von Guatemala und El Salvador. Als eines der frühesten städtischen Zentren Mesoamerikas florierte Kaminaljuyu von etwa 400 v. u. Z.–450 im Hochland, wobei es in intensivem Austausch mit Zentralmexiko (Teotihuacan) stand. Mit dem Niedergang Kaminaljuyus stiegen im Tiefland Zentren wie Tikal und Calakmul auf, die sich zu Hauptstädten mächtiger, einander ständig bekriegender Kleinstaaten entwickelten. Günstige klimatische Bedingungen und Intensivierung des Boden-

baus mit mehreren Ernten pro Jahr ermöglichten eine außerordentliche Bevölkerungsdichte von bis zu 600 Ew. / km² („agrarian based low density urbanism“, Chase et al. 2011: 65 f.). Vermutlich im Gefolge eines Klimawandels mit längeren Dürreperioden zerbrachen die Maya-Staaten des Petén im 9. Jahrhundert, was in eine Migrationsbewegung nach Norden mündete. Gleichzeitig wurden zentralmexikanische Einflüsse im trockenen Norden Yucatáns stärker und wirkten wie Katalysatoren eines kulturellen Aufschwungs, in dessen Folge das Regionalzentrum Chichen Itza⁵ zu einer Großmacht aufstieg (ca. 1000–1200), bevor es vom konkurrierenden Mayapan besiegt wurde, das seinerseits bis etwa 1450 dominant blieb. Bei Ankunft der Spanier war das Maya-Gebiet des Tieflands in zahlreiche Kleinstaaten und Häuptlingstümer zerfallen. Im Hochland dagegen konkurrierten Staatswesen wie die der K'iche' (Q'umarqaj) und der Kaqchikel (Iximche') um die Vorherrschaft, bis die Spanier diese unterwarfen. Zu herausragenden kulturellen Hervorbringungen der Region zählt neben der Verfeinerung olmekischer Kalendersysteme mit Fortentwicklungen in Mathematik und Astronomie die Ausprägung einer Vollschrift, die wörtlich gelesen werden kann und eine Kombination aus Logogrammen, Silbenzeichen und phonetischen Zeichen darstellt.⁶ In der Gegenwart ist der Südosten Mesoamerikas weiterhin stark indigen geprägt, besonders das Inland und der Süden der Halbinsel Yucatán, das Hochland von Chiapas und Guatemala, sowie die östlichen Abhänge der Kordilleren. In Guatemala (Zensus 2002) sprechen etwa 40 % der Bevölkerung eine indigene Sprache.

Eine Sonderstellung nimmt die Überganszone zu Zentralamerika ein. Im Verlaufe der Zeit weitete Mesoamerika seinen Einfluss nach Südosten aus. Zahlreiche Kulturelemente aus Zentralmexiko wurden in Mittelamerika vor dem Hintergrund weitläufiger Handelsbeziehungen der Metropolen sowie Migrationsbewegungen angeeignet. So sprachen die um die Mitte des ersten Jahrtausends nach Nicaragua und Costa Rica gelangten Subtiaba und Chorotega mit dem Tlapanekischen nah verwandte Otomangue-Sprachen. Ebenfalls bereits vor dem Jahre 1000 waren uto-aztekisch sprechende Gruppen nach El Salvador (Pipil) und Nicaragua (Nicarao) vorgedrungen.

1.3 Mesoamerika als Kulturareal

„Kulturareal“ ist ein Ordnungsbegriff, der Ende des 19. Jahrhunderts in der amerikanischen Ethnologie entwickelt wurde und dem Bedürfnis entsprang, ethnographische Sammlungen jenseits des evolutionistischen Paradigmas zu organisieren. Vorausgegangen war die Beobachtung von Museumsethnolog/innen, dass in Nordamerika indigene Gemeinschaften vollkommen unterschiedlicher sprachlicher Herkunft innerhalb bestimmter Regionen eine erstaunlich homogene materielle Kultur hervorgebracht hatten. Der Begriff geht auf Otis T. Mason zurück, der 1887 vorschlug, das indigene Nordamerika eben in jene „Kulturareale“ einzuteilen. Das Konzept wurde von Clark Wissler (1917) und Alfred Kroeber (1939) weiterentwickelt. Eine Übertragung auf andere Erdteile fand dann u. a. im „Handbook of South American Indians“ (Stewart 1946–1959) statt, in welchem Südamerika als aus vier Kulturarealen bestehend behandelt wurde. Auch

5 Da die hier relevanten Maya-Sprachen alle Wörter auf der letzten Silbe betonen, hat es sich in der Mesoamerikanistik eingebürgert, diese vorhersehbaren Akzente nicht zu setzen. Offizielle Schreibungen moderner Ortsnamen zeigen sie aber: Cancún, Tulum, Yucatán usw.

6 Es ist nicht auszuschließen, dass schon die Olmeken eine Vollschrift hatten. Im zapotekischen Gebiet (Monte Albán) gab es ein Schreibsystem, das die Kriterien für eine Vollschrift erfüllt (vgl. Romero Frizzi 2003), aber nur die Maya-Schrift ist in weiten Teilen entschlüsselt, z. B. etwa 70 % des Dresdner Kodex (Grube 2012: 57–58). Zu diesen und weiteren mesoamerikanischen Schriftsystemen siehe auch Gunsenheimer & Schüren 2016: 42–47.